

6. So. n. Trinitatis, 23.07.2017

Predigttext: Dtn 7,6-12 Predigtjahr: 2017, PR III

Titel: Primat der Gnade

[6] Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. [7] Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern -, [8] sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat er euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten. [9] So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, [10] und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen. [11] So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust. [12] Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat.

Ihr Lieben,

das ist eine sehr alte Rede. Ein Bekenntnis. Das Bekenntnis Israels zu seinem Gott. So sprach, so spricht man es sich in Israel zu.

Was geht das uns an? Wir sind nicht Israel.

Und überhaupt, mich befremdet diese Rede eher. Was ist das für eine überaus menschliche Rede, von Gott, als wäre der ein besonderer Mensch, eine Art Übermensch, wie ein machtvoller Fürst des Vorderen Orients - der und sein Volk.

Eine mir fremde Rede: Wir sind das „Heilige Volk“, das Volk, das Gott sich aus allen Völkern erwählt hat, das möchte ich nicht hören. Nicht nur, weil es in meinen Ohren eine überhebliche, eine arrogante Rede ist, sondern auch, weil mich der Blick in die Geschichte

das Fürchten lehrt: das Fürchten vor den Völkern, die von sich sagten, sie seien die Auserwählten, Auserkorenen, die Heiligen. Damit ist eine unsägliche Geschichte verbunden. Völker haben sich über andere Völker erhoben, haben andere Völker abgewertet, minderwertig gemacht, sich selbst mit einem Sendungsauftrag versehen, oder meinten mit einem solchen versehen zu sein. Sie sind losgezogen mit der Gewissheit der moralischen und von Gott gegebenen Überlegenheit über die anderen und dem Recht, das Recht der anderen zu beugen, ihnen ihr Land wegzunehmen, ihnen zu verbieten ihre Kultur und ihren Glauben zu leben. Ja, im extremen Fall wurde den anderen das Recht überhaupt zu leben abgesprochen. Wie ein roter Faden zieht das durch die Geschichte der Menschheit, bis in unsere jüngste Vergangenheit, bis in unsere Gegenwart. Die Spanier fühlten sich den Indianern Südamerikas überlegen. Die Türken meinten die Armenier ausrotten zu müssen, die Deutschen die Juden, die Hutu in Ruanda die Tutsi, die arabischen Somalis die dunkelhäutigen Somalis, die US - Amerikaner nicht nur im 19 Jahrhundert die nordamerikanischen Indianer. Heute ziehen sie durch die Welt als selbsternannter Weltschiedsrichter, fühlen sich gesandt, die amerikanischen Werte über die Werte der Völker dieser Welt zu stellen, sie mit diesen zu beglücken, wenn es sein muss mit Gewalt, auch kriegerischer Gewalt.

Wenn ich in die Gegenwart Israels sehe, dann sehe ich den scheinbar unüberwindbaren Konflikt zwischen dem Volk Israel auf der einen Seite und den arabischen Mitbewohnern Palästinas, den arabischen Nachbarn auf der anderen Seite. Religiöse Fundamentalisten, die Rechte und Überlegenheit aus der Heiligen Schrift heraus geltend machen, über die Rechte der Araber, der Palästinenser stellen, weil sie ihre Rechte von Gott her legitimiert sehen, sie sind das Heilige Volk in dem Land, das Gott für sie ausgesucht hat. Da wird schwer Frieden.

Ihr Lieben, diese Worte aus dem 5. Mose geben den großen Anspruch Israels in der Welt wieder, der befremdet – einerseits. Andererseits möchte ich diese Worte dann doch nicht als Wunderlichkeit aus einer fernen Zeit erledigen, weil ich die Geschichte Israels nicht überhören und übersehen kann, die es bis in unsere Tage hinein gelebt und gelitten hat.

Israel war und ist nicht eine so mächtige Nation wie die USA. Man könnte mit den Augen der Welt gesehen und ihren Ohren gehört sprechen: Bei Israel, da ist und da war nichts dahinter. Israel, ein Völkchen, das nicht wie die USA mit mächtigen Flugzeugträgern die Weltmeere durchkreuzt und überall unüberwindbar die amerikanischen Fahnen hisst. Israel war ein Volk,

das von je her durch die Welt geschoben wurde. Gequält, gedemütigt, besiegt, gemordet. Einst von den Ägyptern, von Assyriern, Babyloniern und Persern, später dann von Deutschen, Polen, Russen, von Engländern und schließlich wieder und unüberbietbar schrecklich von den Deutschen.

Wenn man sich diese Geschichte anschaut, dann kann das wahrhaftig nicht Geschichte des Volkes sein, das Gott als sein „heiliges“ Volk aus den Völkern herausgerufen hat. Das sage ich jetzt als einer, der versucht, das mit Abstand zu betrachten. Und ich sage mir, das müssen die doch selbst auch gemerkt haben, dass diese gewaltige Gewissheit und die furchtbaren Realitäten der Geschichte dieses Volkes nicht miteinander vereinbar waren und sind. Man möchte sagen: So blind kann doch gar keiner sein, um das zu übersehen. Und natürlich war man in Israel nicht blind. Schon unser Text zeugt von der Erkenntnis, wir lesen so ist zu Israel gesprochen: Nicht hat euch der HERR angenommen und [a] euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker - denn du bist das kleinste unter allen Völkern -.

Ich höre: Israel versteht, erwählt sein von Gott bedeutet für ISRAEL nicht, dass wir etwas Besseres sind, im Sinne von die „Stärkeren sein“, die Mächtigeren, die Unbesiegbaren.

Das Auserwähltsein Israels drückt sich nicht darin aus, dass ihm die Privilegien der Mächtigen dieser Welt gegeben wurden, auch wenn die Mächtigen Israels sehr wohl nach diesen Privilegien Ausschau hielten. Auch davon erzählt die Bibel von vorne bis hinten. Sie wären sehr gerne mächtig nach der Art der Mächtigen dieser Welt gewesen.

Eine eher bittere Erkenntnis ist: Von Gott erwählt zu sein bedeutete nicht von allen irdischen Sorgen befreit zu sein, sondern bedeutete für Israel gerade mit einer Last durch die Geschichte dieser Welt zu gehen, die schwerer war als die Last, die andere Völker zu tragen hatten, wengleich ich hier schon wieder einen indirekten Vergleich vornehme, was ich eigentlich nicht will.

Ihr Lieben, mal ein bisschen zu uns. Immer wieder begegne ich der Rede: Ich bin stolz ein Deutscher zu sein. Ich kann diese Rede nicht verstehen, weil ich nicht verstehe, wie ich auf etwas stolz sein kann, was nicht mit einer Leistung zusammenhängt, die ich erbracht habe. Ich kann auch nicht stolz auf die Deutschen Goethe und Beethoven sein, ich habe Goethe nicht das Dichten beigebracht und Beethoven nicht das Komponieren. Ich kann die Dichtung und die Komposition genießen und bewundern. Aus den Worten, die zu Israel gesprochen sind,

höre ich stolz auf eine göttliche Zusage, mit der sich Israel angesprochen fühlt. Dieser Stolz bekommt für mich seine Berechtigung in dem Maße, wie das Volk Israel das trug, was ihm zu tragen auf die Schultern gelegt war. Warum das Volk Israel so Unglaubliches zu ertragen hatte, weiß ich nicht, eine Antwort zu finden steht mir auch nicht zu.

An uns noch einmal: Worauf stolz sein? – Oder worauf nicht? Ich will nicht stolz auf das sein, was ich anderen auf die Schultern legen kann, weil ich, der Starke, sie zwingen kann, sondern stolz darauf darf ich sein, wie und das ich das trug und trage, was mir auf die Schultern zu tragen gelegt war und ist.

In diesem Sinn möchte ich die Worte aus dem 5. Buch Mose als ein Liebesbekenntnis Israels zu seinem Gott verstehen und möchte verstehen, dass Israels sich als das Geliebte angesprochen fühlt. Ich wünsche mir, dass nur das gilt. Es soll nicht ein Wettbewerb unter den Völkern sein, sondern es soll sein wie unter Liebenden. Wenn der Liebende zur Geliebten sagt du bist die, die ich mir erwählt habe, dann bedeutet das nicht, dass ihm alle anderen Frauen keine Achtung wert sind.

Und Liebende ertragen viel. Liebende ertragen mehr, als einer verstehen kann, der daneben steht. Der mag sich an den Kopf fassen.

Ihr Lieben, ich würde jetzt gerne mehr noch über Lieben und Treue reden, dafür reicht heute die Zeit nicht. Ich möchte euch einfach nun noch ein Gedicht eines jüdischen Dichters mitgeben, damit ihr jeder für sich bedenkt. Dabei könnt ihr an Israel und an Gott denken, ihr könnt aber auch an euch selbst und ... nun ja an wen denken, das soll dann jeder selbst bestimmen.

*Es ist Unsinn, sagt die Vernunft.
Es ist, was es ist, - sagt die Liebe.
Es ist Unglück, sagt die Berechnung.
Es ist nichts als Schmerz, sagt die Angst.
Es ist aussichtslos, sagt die Einsicht.
Es ist, was es ist, - sagt die Liebe.
Es ist lächerlich, sagt der Stolz.
Es ist leichtsinnig, sagt die Vorsicht.
Es ist unmöglich, sagt die Erfahrung.
Es ist, was es ist, - sagt die Liebe.*

Erich Fried

Amen